

SCHÖPFUNGSVERANTWORTUNG

Klärung der Begriffe

Schöpfung

Schöpfung wird meist als religiöser Begriff gesehen, er weist auf den Anfang der Welt hin und beinhaltet eine lebendige, ethisch relevante Hinordnung der Welt auf Gott. Der Begriff Schöpfung steht im Kontrast zum Begriff Natur. Er ist von Glauben geprägt und hat einen handlungsleitenden Charakter. Wer von Schöpfung redet, verpflichtet sich zu einem verantwortlichen Umgang mit der Natur, der sich nicht allein an ihrem Nutzwert orientiert, sondern darüber hinausgeht. Die Freude an den Gütern der Schöpfung und die Entschlossenheit, diese auch anderen zu ermöglichen, sie zu schützen und gerecht zu teilen, sind angemessener Ausdruck und sichtbares Zeugnis des Glaubens, dass die Schöpfung Gottes gute Gabe ist.

Umwelt

Wenn wir von Umwelt sprechen, meinen wir das Gesamt unserer Lebensbedingungen, also nicht nur die „urwüchsige Natur“, sondern den ganzen vom Menschen durch Jahrtausende hindurch in vielfältigen kulturellen, technischen und wirtschaftlichen Aktivitäten gestalteten Lebensraum. Die Umwelten der einzelnen Lebewesen sind in größere Lebensgemeinschaften eingegliedert, in die Ökosysteme. Das Gesamt der Daseinsbedingungen aller Lebewesen, das Gesamt der Ökosysteme bezeichnet man als „Biosphäre“. Umweltschutz zielt auf Einstellungen, auf individuelle Verhaltensweisen sowie auf wissenschaftliche, technische, wirtschaftliche und politische Initiativen, durch die Umweltzerstörungen soweit wie möglich behoben, Umweltbelastungen soweit als möglich vermieden und der gesamte vom Menschen zu verantwortende Lebensraum optimal gestaltet werden sollen.



Ökologie

Ökologie wird heute als Wissenschaft der natürlichen Haushalte und ihres weltweiten Zusammenhanges verstanden. Wenn die natürlichen Kreisläufe durch Verschmutzung oder Technisierung allzu sehr beeinträchtigt oder belastet werden, sprechen wir von einer gestörten oder gefährdeten Ökologie oder in der weiteren Folge auch von ökologischer Zerstörung. Gesunde ökologische Verhältnisse bedeuten, dass sich die Kreisläufe selbst regenerieren können.

Ökonomie

Ökonomie (=Wirtschaft) ist die Gesamtheit aller Einrichtungen und Handlungen, die der planvollen Deckung des menschlichen Bedarfs dienen. Zu den wirtschaftlichen Einrichtungen gehören Unternehmen, private und öffentliche Haushalte. Die Wirtschaften meint Herstellung, Verbrauch, Umlauf und Verteilung von Gütern.

Schöpfungsverantwortung in der Bibel

Der Auftrag Gottes an den Menschen in **Gen 1,26: „Macht euch die Erde untertan“** wurde oft als Herrschaftsauftrag gelesen, in dem ein kulturgeschichtliches Programm der Naturzerstörung formuliert sei. Wie ist der biblische Herrschaftsauftrag ursprünglich gemeint? Tatsächlich können die hier gebrauchten hebräischen Verben mit „niederreten, (die Kelter) treten, stampfen, unterwerfen“ übersetzt werden. Sie stehen in Gen 1,26 jedoch im Kontext königlicher Hofsprache, was zur Konsequenz hat, dass nicht gewaltsames Treten und Willkürherrschaft gemeint sein können, sondern Herrschen im Sinne verantwortlicher Sorge, wie ein König für sein Volk sorgt. Vom Kontext her ist hier eindeutig „in Besitz nehmen, urbar machen“ gemeint. Für diese Interpretation spricht auch der zweite Schöpfungsbericht in Gen 2,15: „Gott, der Herr, nahm also den Menschen und setzte ihn in den Garten von Eden, damit er ihn bebaue und hüte.“ Der Herrschaftsauftrag ist also mit dem „Gärtnerauftrag“ verbunden. Der Mensch soll die Schöpfung pfleglich und verantwortlich bebauen und bewahren, gestalten und schützen. Der biblische Schöpfungsbericht legt dem Menschen das Kulturschaffen als schöpfungsgemäßes Handlungsziel vor.



Der **zweite Schöpfungsbericht (Gen 2)** bezeichnet den Menschen als „Erdling“ (adam), womit eine grundlegend ökologische Bestimmung des Menschen ausgesagt ist. Der Mensch ist „Staub“, in seiner Begrenztheit ein Irdischer, eine der Erde zugehörige Kreatur, das gilt für alle, auch für die Könige. Die Charakterisierung des Menschen als „Adam“, als „Erdling“ meint seine konsequente Einbindung in die Natur, jede Theorie einer biologisch begründeten Sonderstellung des Menschen wird strikt zurückgewiesen. Allein der Gottesbezug, die Gottfähigkeit als Geschenk und Möglichkeit hebt ihn über die Natur hinaus; genau dies aber gefährdet er, wenn er meint, etwas Besseres zu sein und seine Erdfähigkeit, Kreatürlichkeit und damit auch Angewiesenheit auf Gott leugnet.

Das bringt die Bibel in mythischer Sprache in der **Vertreibung aus dem Paradies und im Turmbau von Babel** zum Ausdruck, wo der Mensch selber sein will wie Gott und den Fortschritt bis zum Himmel hinauf vorantreiben will. Die Folge ist der Verlust des Paradieses und der Einheit, sowie totale Verwirrung (Wirrsal=Babel).

In der **Noahgeschichte** wird die Natur und nicht nur der Mensch als Vertragspartner Gottes genannt: „Meinen Bogen setzte ich in die Wolken. Er soll das Bundeszeichen zwischen mir und der Erde sein“ (Gen 9,13).

Die Propheten sehen in der Vision der Endzeit auch einen umfassenden Schöpfungsfrieden (Jes 11,6-10).

Jesus bringt in seiner Botschaft keine eigene Lehre vom Umgang mit der Schöpfung. Seine Hochachtung und Verbundenheit mit ihr kommen in Gleichnissen und in seiner Sprache zum Ausdruck. So gelten „Lilien auf dem Felde“ und Tiere als Hinweis auf das Vertrauen, das man in Gott legen soll.



Für **Paulus** ist Jesus (im Kolosserhymnus, Kol 1,15-22) der Erstgeborene der ganzen Schöpfung.

Kol1,15-17: „Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung. Denn in ihm wurde alles erschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, Throne und Herrschaften, Mächte und Gewalten; alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen. Er ist vor aller Schöpfung, in ihm hat alles Bestand.“

Paulus spricht von der Schicksalsgemeinschaft des Menschen mit der Schöpfung. Die Erlösung der Kinder Gottes wird auch eine Befreiung der seufzenden (stöhnenden) Schöpfung sein. Röm 8,20-22: „Die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen, nicht aus eigenem Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat; aber zugleich gab er ihr Hoffnung: Auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt.“

Paulus sieht also eine tiefe Verbundenheit zwischen Mensch und Schöpfung, die Verletzung der Schöpfung durch die Sünde und die Beteiligung der Schöpfung an der Erlösung. Mensch und Schöpfung leben von der Hoffnung auf Vollendung. Diese Hoffnung muss der Mensch leben, gerade auch in und für die Schöpfung. Für beide wird es einmal einen neuen Himmel und eine neue Erde geben.

nach: Markus Vogt, *Prinzip Nachhaltigkeit. Ein Entwurf aus theologisch-ethischer Perspektive*, oekom Verlag, München 2009, S. 265.

Die Anthropozentrik des biblischen Schöpfungsberichtes

Wenn die Bibel die Welt als Gabe des Schöpfers an den Menschen versteht, dann kommt dem Menschen in ihr eine herausragende Stellung zu. Die Rede von der „Anthropozentrik“ bringt zum Ausdruck, dass der Mensch die Mitte der Welt oder die Krone der Schöpfung ist.

In der Neuzeit wurde diese Auffassung in einen radikalen Anthropozentrismus pervertiert: Der Mensch etabliert sich zum „Herrn und Besitzer der Natur“ (Descartes). Wo sich aber Mensch als Subjekt und Natur als von ihm isoliertes Objekt gegenüberstehen, gewinnt der Weg der naturwissenschaftlichen Erkenntnis und der technischen Beherrschung ein immer schärferes Gefälle auf weitestgehende ökonomische Nutzung. Ein „anthropozentrischer Funktionalismus“ (R. Spaemann) zerstört die Natur und am Ende den Menschen selbst.

Anthropozentrik meint eigentlich: Die Natur kommt zu sich selbst nur im Menschen. Außer dem Menschen ist kein Geschöpf fähig, das vielgestaltige Wechselspiel im ökologischen Haushalt zu verstehen, zu respektieren oder zu zerstören. Er ist und bleibt auch der einzige, der aufgrund seiner Sonderstellung dieses Geschehen in seine Verantwortung nehmen kann.

Der Künstler dieser Miniatur gibt die Vision der Hl. Hildegard wieder. Es sind fünf Themen der Heilsgeschichte dargestellt: Schöpfung, Sündenfall, Menschwerdung, Erlösung und Verherrlichung. Am Ende kommt der „Sohn der Morgenröte“ (Christus) und erlöst den Menschen und die ganze Schöpfung.



Christentum - Ursache unserer ökologischen Krise?

Der amerikanische Historiker Lynn White erhob gegen das Christentum den Vorwurf, an der ökologischen Krise mitschuldig zu sein.

„Die ökologische Krise ist die Folge einer selbstherrlichen Manipulation der Natur mit den effizienten Mitteln der Technik und Naturwissenschaft. Sowohl die Entstehung der modernen Wissenschaft und Technik als auch der Geist, in dem sie angewandt werden, lassen sich auf charakteristische Eigenarten der christlichen Lehre zurückführen. /.../ Wie wirkte sich das Christentum auf die Beziehungen des Menschen zu seiner Umwelt aus? Während viele Mythologien der Welt Schöpfungsgeschichten enthalten, ist die griechisch-römische Mythologie in dieser Hinsicht höchst widerspruchsvoll. Wie Aristoteles bestritten die Intellektuellen der Antike, dass die sichtbare Welt einen Anfang hat. Tatsächlich war der Gedanke an einen Beginn im System ihrer zyklischen Zeitvorstellung unmöglich. Das Christentum dagegen hatte von der jüdischen Religion nicht nur die Vorstellung einer nicht wiederholbaren und linearen Zeit übernommen, sondern auch eine eindrucksvolle Schöpfungsgeschichte. In sieben Tagen hatte ein liebender und allmächtiger Gott das Universum geschaffen, zuletzt den Menschen. Es war Adam, der den Tieren ihre Namen gab. Darin kommt die Überlegenheit des Menschen zum Ausdruck. Gottes Schöpfung zielt einzig und allein auf das Wohlergehen des Menschen ab. Und obgleich der Mensch aus Lehm gemacht ist, ist er nicht einfach ein Teil der Natur, denn: Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde.

Ganz besonders in seiner abendländischen Form ist das Christentum die anthropozentrischste Religion, die die Welt je kennengelernt hat. Der Mensch teilt in großem Maße Gottes Transzendenz der Natur. In vollständigem Gegensatz zum antiken Heidentum und zu den asiatischen Religionen führte das Christentum nicht nur einen Dualismus zwischen den Menschen und der Natur ein, sondern betonte ferner, dass Gottes Wille geschehe, wenn der Mensch die Natur für seine eigenen Ziele ausbeutet.

Nach: M. Lohmann (Hg.): *Gefährdete Zukunft - Prognosen angloamerikanischer Wissenschaftler*. München 1970, S. 20ff.

Ist das Christentum schuldig am Klimawandel?

Es ist keine Frage, dass auch Christen zu jenen gehören, die sich an der Plünderung und Zerstörung der Natur beteiligt haben und beteiligen. Eine andere Frage ist es jedoch, ob und in welcher Weise die in der Neuzeit hervorgetretene, auf eine maximale Ressourcenausbeutung ausgerichtete Grundeinstellung zur Natur, dem biblisch-christlichen Schöpfungsglauben angelastet werden kann. Aufgrund der inzwischen vorliegenden historischen Untersuchungen ist es unzutreffend, die Naturausbeutung der technisch-industriellen Zivilisation einfachhin auf die Wirkungsgeschichte des biblischen Schöpfungsauftrags (vgl. Gen 1,26-28) zurückzuführen. Eine solche Erklärung hat bereits den sozialgeschichtlichen Befund gegen sich, dass der Durchbruch des technisch-industriellen Naturverhältnisses gerade zu dem Zeitpunkt erfolgte, als sich die Neuzeit von christlich-theologischen Vorgaben löste. Darüber hinaus wurde der biblische Schöpfungsauftrag in seinem kirchlichen Verständnis explizit nicht als Aufforderung zur selbstherrlichen Instrumentalisierung der Natur verstanden. Eine solche Interpretationsmöglichkeit ergibt sich erst, wenn man ihn isoliert und aus seiner schöpfungstheologischen Einbindung in das Verständnis des Menschen als vor Gott verantwortliches Subjekt herauslöst.

aus: *Handeln für die Zukunft der Schöpfung*. Hg. vom Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1998.

Der Auftrag der Kirche

Die Kirche ist mitverantwortlich für einen gesellschaftlichen Wertewandel hin zu globaler Gerechtigkeit, zur langfristigen Sicherung der Lebensbedingungen und zu neuen ökologischen Wohlstandsmodellen. Ohne einen solchen Wandel können alle technischen Lösungen und politischen Verhandlungen nicht zum Ziel führen. Die Kirche ist herausgefordert, die sozialen, naturalen und moralischen Grundlagen eines freiheitlichen und zukunftsfähigen Staates als Teil der Völkergemeinschaft zu verteidigen und die befreiende Kraft des christlichen Glaubens in den gesellschaftspolitischen Dialog einzubringen. Vorrangige Aspekte sind dabei:

- Die Kirche versteht sich als Anwältin der ethischen Grundoptionen christlicher Schöpfungsverantwortung, die den Planeten Erde als zukunftsfähiges „Lebenshaus“ für alle Geschöpfe bewahren will;
- sie vertritt ein Menschenbild, das auf der gleichen Würde aller Menschen als Kinder Gottes, unabhängig von Eigenschaften oder Fähigkeiten, basiert und für alle, auch die zukünftigen Generationen, menschenwürdige Lebensbedingungen einfordert;
- sie fordert die Haltung globaler Solidarität, wobei sie sich als Weltkirche selbst zum entschiedenen Engagement besonders für die Armen und Ausgeschlossenen verpflichtet weiß;
- sie zielt auf die Bereitschaft zum Umdenken und Handeln im Sinne der Erhaltung und menschen- wie umweltgerechten Gestaltung der Schöpfung, nicht nur auf Seiten der Regierenden und Führungskräfte, sondern aller Menschen;
- sie steht für ein langfristiges Denken, das aus der Hoffnung auf die von Gott gewährte Zukunft - „das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit“ - die Kraft schöpft, den langen und schwierigen Weg zu intergenerationaler Gerechtigkeit beharrlich zu gehen;
- sie lebt aus einer Spiritualität, die sie befähigt, gemeinsam mit allen Menschen guten Willens neue Wege gelebter Schöpfungsverantwortung zu wagen und sich gegen alle Widerstände für den notwendigen Wandel mit friedlichen Mitteln einzusetzen.

aus: *Der Klimawandel: Brennpunkt globaler, intergenerationaler und ökologischer Gerechtigkeit. Ein Expertentext zur Herausforderung des globalen Klimawandels. Die deutschen Bischöfe Nr. 29. Herausgegeben vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. 2., aktualisierte Auflage, Bonn 2007, S. 12-16 (Auszüge)*

Nachhaltigkeit als Prinzip

(289) Nachhaltigkeit bedeutet Einsatz für gerechte Lebensbedingungen und einen schonenden Umgang mit der Natur auf Zukunft hin. Wenn Nachhaltigkeit als durchgängiges Prinzip zur Anwendung kommen soll, müssen neue Konzepte des Wirtschaftens entwickelt werden.

Lebensqualität statt Quantität

(290) In den herrschenden ökonomischen Konzepten wird nicht unterschieden, wodurch „Wachstum“ zustande kommt. Auch Wirtschaftsaktivitäten, die die Umwelt zerstören, schlagen positiv zu Buche. Nachhaltiges Wirtschaften hingegen meint ein Wachstumskonzept, bei dem die Ressourcen der Erde geschont und für die nächsten Generationen erhalten bleiben. Die Frage nach der Lebensqualität tritt gegenüber einer rein mengenmäßigen Erhöhung der Produktion und des Konsums in den Vordergrund.

(291) Wenn bereits jetzt die kaufkräftigeren Menschen vor allem in den Ländern des Nordens die Erde überbeanspruchen, ist die Vision einer weltweiten Gerechtigkeit auf dem Niveau eines westlichen Lebensstandards nicht realistisch.

Es sind daher Konzepte und konkrete Maßnahmen in Richtung einer Wirtschaftsweise notwendig, die sicherstellt, dass die grundlegenden Bedürfnisse aller befriedigt werden können. Für die wohlhabenderen Menschen und Länder wird die Frage lauten müssen: Wie viel ist genug? Wie erzeugen wir das, was wir benötigen, möglichst umwelt- und ressourcenschonend?

Zukunftsfähige Politik

(292) Für eine Neuorientierung braucht es entschiedene Maßnahmen wie: höhere Energieeffizienz, den Umstieg zu erneuerbaren Energien, teilweisen Konsumverzicht, fairen Handel, Marktpreise, die entsprechend dem Verursacherprinzip auch die ökologischen Kosten widerspiegeln, sinnvolle Verkehrskonzepte für Transit und Vorrang für öffentlichen Verkehr, sowie eine ökologische Steuerreform.

(294) Eine Hinwendung der Politik zur Nachhaltigkeit bedeutet den Wechsel von Kurzfristigkeit zu mittel- und langfristigen Strategien. Dies erfordert einen gesamtgesellschaftlichen Konsens, der auf der zunehmenden Sensibilisierung von engagierten Gruppen und Bewegungen aufbauen kann.

Verantwortung der Konsumenten

(296) Durch persönliche Konsumentscheidungen und Lebensstile gestalten wir tagtäglich die Welt mit, haben Einfluss darauf, wie sehr wir unsere Umwelt schädigen oder schonen. Einfacherer Lebensstil und eine Änderung des Konsumverhaltens können zu einer gerechteren Verteilung der Ressourcen dieser Erde beitragen.

Durch Bewusstseinsbildung und politisches Engagement kann in der Öffentlichkeit die Bereitschaft geweckt werden, die Rahmenbedingungen für Wirtschaft und Gesellschaft ökologisch und damit zukunftsfähig zu verändern.

Sozialwort des Ökumenischen Rats der Kirchen in Österreich, Hg.: ÖRöK 2003

Schöpfungsspiritualität

Spiritualität meint das Offensein des religiösen Menschen für den Geist Gottes, den gläubigen Umgang mit der Wirklichkeit, den im Alltag gelebten Glauben. Der geistliche Mensch ist aufmerksam für die gewöhnlichen Erfahrungen seines Lebens, diese umfassen alle Lebensbereiche, auch Politik und Wirtschaft, und verbindet die unterschiedlichen Lebenswelten in der Perspektive des Glaubens.

Für religiöse Menschen wird die Welt zum Gleichnis oder Sakrament Gottes, dem sie ihren Ursprung verdanken und der den Blick für ihren Sinn, ihre innere Verbundenheit und Ganzheit öffnet. Wer die Dinge und Wesen der Natur mit spirituellen Augen sieht, erkennt in ihnen eine über jeden unmittelbaren Nutzen hinausgehende sinnvolle und schützenswerte Qualität. Er nimmt eine uneigennützig und ehrfürchtig Haltung des Staunens über ihr Dasein und ihre Schönheit ein und will die Erde als den von Gott geschenkten Lebensraum allen Menschen und allen Kreaturen als Wohnstatt erhalten. Schöpfungsspiritualität ist „Leidenschaft für das Leben“, lebensbejahend, segnend. Deshalb ist Gerechtigkeit für Christinnen und Christen nicht nur eine Frage der Moral im Sinne der Regelbefolgung. Sie ist auch eine Frage der Spiritualität, also der Gotteserfahrung, weil sich der Gott der Barmherzigkeit in der Sehnsucht nach Gerechtigkeit und im Tun der Barmherzigkeit erfahren lässt. Die Praxis der Solidarität in der einen, zersplitterten Welt ist insofern eine unmittelbare religiöse Herausforderung, die den Kern des Sendungsauftrags und der Gottessuche der Kirche betrifft.

Markus Vogt, *Prinzip Nachhaltigkeit. Ein Entwurf aus theologisch-ethischer Perspektive*, oekom Verlag, München 2009, S. 282f